

schlossen. Dieses vertritt bei ihnen die Stelle des Gebets; und man darf wol glauben, daß dem großen Geiste, dem sie sich für alles Gute verpflichtet halten, das Opfer ihrer Fröhlichkeit angenehmer sei, als wenn sie, nach dem bösen Mißbrauche vieler Kristen, eine gedankenlose Gebetsformel mechanisch hermurmelten, woran das Herz keinen Antheil hat, und wodurch die Gefinnungen der Menschen nicht in mindesten verbessert werden.

Bei öffentlichen Gastmahlen essen Männer und Weiber nie zusammen; sondern jedes Geschlecht bleibt für sich. Zu Hause hingegen, wenn keine Fremde dasind, essen Mannspersonen und Frauensteute mit einander.

Uebrigens kommen die Oberhäupter nie zusammen, um sich über öffentliche Angelegenheiten zu berathschlagen, ohne ihre jedesmahlige Versammlung mit einem Gastmahle zu beschließen. Dann überlassen sie sich einer Schmauserei und einer Fröhlichkeit, die keine Grenzen kennt.

13.

Von den Tänzen der Indier.

Keine Art von Vergnügungen ist den Indiern lieber und gewöhnlicher als der Tanz. Alle ihre Zusammenkünfte werden dadurch auf-